DWISCHENIJE

EINE DEUTSCHE BEWEGT SICH AUF DEM NEWSKIJPROSPEKT

Ellen Drünert

METRO Uliza Majakowskaja ich überquere zum ersten Mal den Newskij, die Leute lassen das „Prospekt“ weg, um ihre Vertrautheit zum Ausdruck zu bringen. Man muß auf Du und Du mit ihm stehen, er ist eine Persönlichkeit in St. Petersburg, er hat Charakter. Wer ihn überqueren kann, ist Teil einer Bewegung, von der hier die Rede sein soll.

Im Menschenpulk, der sich noch vor dem grünen Signal in Bewegung setzt, fällt mir für Sekunden Lilja Brik ein, der Briefwechsel mit Majakowskij, den ich in jungen Jahren las, und dessen unglaubliche Zartheit bis hin zu den winzigen Zeichnungen blitzartig in mir wachgerufen wird. Es schwingt die Literatur auf Schritt und Tritt mit.

Der Newskij, neben der Newa ein großer Strom in der Stadt St. Petersburg - hier vollziehen sich die Bewegungen ungeordneter, schneller, mit stärkerer Dynamik - man wünscht sich einen Christophorus, der einen hinübertrüge durch das Menschen – Meer!

Auf der Mitte der Straße gerät der Pulk ins Stocken, erst an den folgenden Tagen finde ich heraus, daß das MÄANDRIEREN über den Fußgängerüberweg mich überraschenderweise schneller zum Ziel bringt: Wie ist es möglich, auf Umwegen schneller zum Ziel zu gelangen? Diese Frage bewegt mich allmorgendlich, wenn ich mich der METRO - Station Majakowskij nähere.

Im überbauten Eingang, der sich unmerklich von den übrigen Hauseingängen unterscheidet, tummeln sich Zeitungsverkäufer, die anspruchsvollen Büchertische nehme ich erst viel später wahr - Popper „Die offene Gesellschaft“ springt mir ins Auge. Man betritt die METRO - Halle durch schwere Glastüren, die mit hellgrünen Griffen versehen sind. Daneben die Türen mit den hellrosa Griffen werden von den herausströmenden Menschen benutzt, sie haben das Grün von innen, für uns, die wir hineinströmen, nicht sichtbar. Gleich hinter den Glastüren, die sich sehr schwer aufdrücken lassen, sehe ich Schlangen an Ständen, an denen brasilianischer Instant Kaffee und irische Butter angeboten werden. Vermummte Frauengestalten verkaufen hinter den Schalern Jetons für die METRO, Münzen so groß wie Zehn-Pfennig-Stücke mit einem deutlichen „M“ -multifunktional - man kann mit ihnen auch an den Telefonautomaten telefonieren.

Als ich die Schranke passiert habe, vorbei an der in einem Glashäuschen sitzenden, freundlich blickenden Aufsichtsperson, und auf die sich vor mir in einem unglaublich steilen Gefälle hinabwälzende Rolltreppe geschoben werde, fühle ich, daß ich mich dieser bewährten Bewegung voller Vertrauen überlassen kann. Fortan bewege ich mich auf dem SINUS hinauf und hinunter; ich gleite gemächlich an den schönen Leuchten der 50er Jahre vorbei wie an Kilometersteinen. Die Abwärtsbewegung beruhigt durch die alte Mechanik, ab und zu ein Klopfen - und wie angenehm, auf dem hölzernen Belag der Stufen zu stehen - alles ist wohldurchdacht für winterliches Wetter.

Wenn ich oben meine morgendliche Einfahrt in die Tiefe beginne, nehme ich den Plafond, auf den wir zurollen, nicht wahr; ich empfinde diese 5-Minuten-Abfahrt als ein Heraustreten aus dem Zeitstrom, ein Zwischen-den-Zeiten-Sein, weil zwischen den Orten, woher man kommt, wohin man geht. Neben mir verläuft der SINUS, der nach oben führt, hinaus in den Handel und Wandel des Newskij, dorthin, wo die Stadt den Markt erlernt, wo Zeit Geld ist. Die Rolltreppe neben mir - wie alte Filmstreifen aus den 50er Jahren, Alltagskino; würde man sie entwickeln, kämen wunderbare Menschen-Bilder zutage, die sich zwischen den säulenartigen Leuchten bewegen, die gleichzeitig den Szenenwechsel ankündigen. Menschen, immer paarweise oder in kleinen Gruppen, selig Liebende, die, sich gegenüberstehend, die Nacht vorhalten und versuchen, sich für den Tag loszureißen, Frauen und Männer mit sorgsam eingebundenen Büchern vor der Nase. Auffällig, selten sehe ich Paperbacks. Menschen mit versonnenen Gesichtern - da ist sie, die literarische Gesellschaft.

Die tägliche Einfahrt in das Innere der Stadt ermöglicht Momente des Unzeitgemäßen, der Betrachtung, ein Anhalten für Augenblicke, um in das eigene Innere hinabzurollen.

Die Rolltreppe versetzt uns in Bewegung und gibt uns Ruhe, um uns geistig vorbereiten zu können auf die Realität, die uns erwartet: mich jenseits des Newskij und die Menschen auf dem parallel laufenden SINUS auf ihm.

Am Ende angekommen, werden wir in einen mit rotem Mosaik ausgestalteten Korridor geschleust, zu meiner Rechten ein stilisierter Männerkopf im Elvis-Look, weiße Umriss auf rotem Mosaik - gleichsam der Weggefährte des sozialistischen Realismus, meine Orientierung in den kommenden Wochen. Ich folge dem Menschenstrom, der plötzlich anschwillt, Hochwassersituation, normal bei Flußläufen;

aus zahllosen, sich automatisch öffnenden Türen im roten Korridor strömen die Menschen seitlich herein, sie teilen sich in einer ungeheuren Geschwindigkeit in diejenigen, die zum Newskij hinaufstreben und in jene, die weiter hinunter müssen, dorthin, wo auch ich mir den Weg bahne.

In diesen Menschenstrudeln verfolge ich mich zunächst, bis ich herausfinde, daß ich die Strudel nur überwinde, wenn ich in die aus den Seitentüren herausquellende Menschenmenge mit eintauche und so ihre Geschwindigkeit aufnehme. All diese scheinbar chaotischen Bewegungen, die bei den meisten Besuchern Angstgefühle erzeugen, ließen sich, aus der Vogelperspektive betrachtet, als von mir erst nach geraumer Zeit entdeckte Gesetzmäßigkeiten erkennen.

Die METRO, ein GIROSKOP der Bewegungen, der geistigen und materiellen, der zeitgemäßen und unzeitgemäßen, die Vereinigung aller Dimensionen, das Zusammen - Laufen -und - Denken.

Die Menschen sind so wunderbar eingespielt in diesen Bewegungsapparat, daß sie neue Ströme gut verkraften, sie können mitfließen in dem großen Strom von Tradition und Neuerung. Diese, auf besondere Weise körperlich gewonnene Erfahrung erzeugte in mir zwei tiefgreifende Erkenntnisse, die für mein Rußland - Bild prägend bleiben werden:

Entgegen aller objektiven Unsicherheiten fühlte ich mich auf besondere Weise geborgen, eingebunden in den großstädtischen Bewegungsapparat, und ich begriff das Herzstück der russischen Sprache - die Verben der Bewegung. Mit einem Mal erschloß sich mir ein grammatisches Kapitel, angeblich für alle Ausländer nicht zu bewältigen, als Schlüssel für die geistig -kulturelle Dimension dieser Stadt. Für mich hatten auf einmal die Verben, die ich nie vollständig lernen werde, ihren „Sitz im Leben“, in der METRO, im Querschnitt des Alltags.

Die Sprache ist es, die die Bewegung erzeugt, deshalb so viele Leser, nicht nur auf den Rolltreppen, auch in den Waggons. Sie lesen wie besessen, die *geschenkte Zeit ausschöpfen!*

Es ist klar, daß *BEWEGUNG* nicht nur ein grammatisches Kapitel, sondern eine Haltung ist, eine zutiefst russische Eigenart, in die der wahrnehmende Besucher mit hineingenommen wird, wenn er sich nicht vor den Menschenströmen fürchtet.

Dieses setzt sich überall in der Stadt fort, auch der Einzelgänger vor den klassizistischen Hausfassaden nimmt virtuell teil an dieser großen Bewegung, er vollzieht sie intellektuell.

Eine weitere Dimension im Girooskop St. Petersburg.

ELLEN DRÜNERT

geboren 1948 in der Nähe von Mainz Studium der Philosophie und Theologie ist Leiterin der Landesstelle Thüringen der Carl Duisberg Gesellschaft e. V.

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft 13/ 1994,
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>